

602/5.-

A-

Ueber das Mißlingen der Erziehung in den öffentlichen Schulen.

Ein Programm

R

ESTICA

von

A. 1903.

Ernst August Wilhelm Hörschelmann

der Philosophie Professor i. Z. Rector.



Reval den 23. November 1779.

ESTICA
A 1903

Gedruckt mit Lindfors'schen Schriften.



 Wenn vernünftige und rechtschaffene Aeltern ihre Kinder dem Unterrichte öffentlicher Lehrer anvertrauen, so thun sie es mit dem edlen und heißen Wunsche, ihre Kinder aus den Händen ihrer Lehrer einmal als Jünglinge zurückzubekommen, deren Verstand und Herz mit guten Kenntnissen und edlen Gesinnungen bereichert, deren Sitten beyfallswürdig gebildet sind und die es in denjenigen Wissenschaften und Sprachen, die zu ihrer künftigen Lebensart gehören, zu einem gewissen Grade von Fertigkeit gebracht haben. Wahrzunehmen, daß diese Hoffnungen in Erfüllung gehen, dies ist — nicht allein für die Aeltern, nein! auch für die Lehrer eine Quelle des lebhaftesten Vergnügens; eines Vergnügens, welches die Lehrer für ihr ganzes mühsames Geschäfte am vollkommensten belohnt und ihnen auf die Zukunft den frohesten Muth einflößet. — Leider aber werden jene vortrefflichen Hoffnungen nicht allezeit erfüllt. Auf eine Reihe liebenswürdiger und edel gebildeter Jünglinge folgen doch immer einige, bald mehrere, bald weniger, welche die Aeltern in ihren Erwartungen hintergehen, nach vielfährigen Besuchen einer öffentlichen Anstalt weder besser noch geschickter in das Haus ihres Vaters zurückkehren und wol gar von dem Guten, was sie wirklich an sich hatten, einen nicht unbeträchtlichen Theil verloren haben. Woher dieses, für Aeltern und Lehrer gleich schmerzhaftes, Elend? Worinne liegt der Grund jener fehlgeschlagenen Hoffnungen? Ich will es wagen, einige Ursachen anzuführen und will — weil es immer beunruhigend und fruchtlos ist, Mängel zu entdecken, ohne die Mittel anzugeben, wodurch man den Mängeln abhelfen kann — einige Vorschläge erneuern, durch deren Befolgung man zum glücklichen Fortkommen der Jünglinge in den öffentlichen Schulen nicht wenig beitragen kann. Weder jene Ursachen, noch diese Vorschläge sind an und für sich durchaus unbekannt. Es giebt vielmehr Aeltern, welche die ersten kennen und die letzten wirklich befolgen und auch dafür die Freude genießen, ihre Kinder eben so an guten Kenntnissen und Sitten zunehmen zu sehen, wie sie an Alter zunehmen. Indessen allgemein oder doch so weit bekannt, daß eine abermalige Auseinandersetzung derselben unter die überflüssigen Bemühungen gehörte, so weit bekannt scheinen sie mir nicht zu seyn. Es giebt doch immer einige, aus deren gefällten Urtheilen man so ziemlich zuverlässig schließen kann, daß sie den Grund ihrer fehlgeschlagenen Hoffnungen in etwas anders suchen, als worinne er gesucht werden muß — und daß sie glauben, alles gethan zu haben, was sie thun können, wenn sie ihr Kind einem öffentlichen Lehrer anvertrauen und dafür bezahlen, was Recht ist. — Uebrigens ließe sich freylich über Gegenstände dieser Art leicht ein guter Octavband schreiben, ohne deswegen etwas unnützes mit einzumischen. Um so eher muß man das, was auf drey Quartblättern davon gesagt wird, für nichts anders, als für ein bloßes Grundriß halten. Und diesen Gesichtspunkt wünschte ich bey der Beurtheilung der folgenden an sich ganz localen Abhandlung nicht zu verlieren.

Worinne

Worin liegt denn also der Grund der mißlungenen Erziehung der Jugend? Weit öfter, als man es vermuthen sollte, wird dieser Grund einzig und allein in dem Lehrer gesucht. Dem Lehrer muß es, wenn der Jüngling das nicht geworden ist, was er werden sollte, an Talenten des Verstandes, an Güte des Herzens, an der Methode oder an irgend etwas andern gemangelt haben. Am Jünglinge selbst, an seinem Character, an seiner äußerlichen Lage, an seiner anderweitigen Aufsicht, an alle dem soll die Schuld nicht gelegen haben. So denken wirklich einige. Denken sie aber auch recht?

Allerdings würde es eine unverantwortliche Parteylichkeit seyn, wenn ich schlecht hin behaupten wollte, daß die Schuld der fehlgeschlagenen Hoffnungen niemals an dem Lehrer liege. Freylich kann sie an dem Lehrer liegen und liegt alsdenn wirklich an ihm, wenn es ihm an derjenigen Geschicklichkeit, Treue, Fleiß, Gedult, Klugheit und Liebe zur Jugend fehlt, die überhaupt für einen jeden Lehrer, für manche aber, in gewissen Fächern, noch besonders unentbehrlich und nothwendig ist. Man setze, daß eine Kunst oder Wissenschaft entweder gar nicht, oder nur obenhin getrieben, daß bey dem Vortrage derselben nicht immer auf die Fähigkeit der Zuhörer Rücksicht genommen, daß der Vortrag nicht sorgfältig wiederholt, daß bey der Wiederholung die bemerkten Lücken nicht ausgefüllt, daß viele Stunden ohne rechtfertigende Ursachen entweder ganz ausgesetzt oder doch zu sehr verkürzt werden u. s. w.; so ist wol nichts natürlicher, als daß auch Jünglinge von den besten Fähigkeiten zurückbleiben und dasjenige Ziel nicht erreichen, was der sorgsame Vater dem Sohne nach reifer Ueberlegung vorgesteckt hat und mit gutem Grunde vorstecken konnte. Möglich ist das freylich. Allein — über dieser einzigen Möglichkeit sollte man doch mehrere andere nicht so schlecht hin übersehen und unbemerkt lassen, mehrere andere, durch welche es ebenfalls geschehen kann, daß auch der Lehrer bey der meisterhaftesten Geschicklichkeit und bey der lautesten Rechtschaffenheit dennoch nicht das Glück hat, den ihm anvertrauten Jüngling geschickter und besser in das Haus seines Vaters zurückgehen zu lassen. Die Zahl dieser andern Möglichkeiten ist nicht klein und sie sind insgesamt von der Art, daß ihre Wirklichkeit, erforderlichenfalls, durch glaubwürdige Zeugen erwiesen werden könnte. Ich will vorz. icht nur einige anführen.

Es ist möglich, daß das Kind, wenn es der Bearbeitung des Lehrers anvertraut wird, nicht diejenigen Fähigkeiten besitzt, welche zur Erlernung dieser oder jener Sache erfordert werden. Es mag nun dieses ein Fehler seyn, den es mit sich auf die Welt brachte oder man mag ihm denselben durch eine in frühern Jahren vernachlässigte Erziehung zugezogen haben. Genug! der Fehler kann da seyn und ist wirklich zuweilen da. Es mag auch seyn, daß die zärtliche Mutter diesen Mangel an dem Kinde gar nicht entdeckte und daß sie ihn aus mütterlicher Zuneigung weit mehr zutraute, als es besaß! Was hilft dieses gute Zutrauen dem Lehrer? Genug! der Lehrer findet das Kind anders. Anstatt einen guten Acker vor sich zu haben, den er bearbeiten soll, bekommt er ein wüstes, steinigtes, ausgedorrtes Stück Feld, in welchem der ausgestreute Same nicht keimen, nicht Wurzel fassen, nicht wachsen und also auch nicht Früchte tragen kann. — Unter einem Haufen Lernender trifft man immer einige von dieser Art an. Statt dessen also, daß andere eine Sache schon bey der zweyten oder auch gar bey der ersten Erklärung fassen und bey einiger Wiederholung sehr gut behalten, statt dessen wissen jene schwerfassende Köpfe zuweilen bey sechs maligem Vortrage ein und eben derselben

selben Sache noch immer nicht, was der Lehrer eigentlich gesagt hat und fassen ihn an, als wenn er eine fremde Sprache redete. Nichts ist unter diesen Umständen leichter möglich, als daß ein Kind dieser Art ein ganzes Jahr den Lehrstunden beywohnen und doch am Ende des Jahres nichts mehr wissen kann, als es wußte, da es noch unter den Händen der Amme war. Die Schuld mag nun hier liegen, an wem sie will. So viel ist gewiß, daß sie nicht an dem Lehrer liegt.

Es ist möglich, daß das Kind die besten Fähigkeiten hat; daß es mit ungemeiner Leichtigkeit alles faßt, was nur nicht ganz seinen gegenwärtigen Horizont übersteigt. Aber es ist auch möglich, daß es außerordentlich flüchtig ist, so flüchtig, daß es nicht zwey Minuten hintereinander seine Gedanken auf einen einzigen Gegenstand heften kann. Die Erfahrung lehrt, daß Kinder von dieser Art nicht gar selten sind. In der That kann man von ihnen sagen, daß sie nur mit ihrem Körper in den Stunden gegenwärtig sind, ihre Seele aber abwesend sey und in der weiten Welt herumschwärme. Kinder von solchen Character zu unterrichten, das ist ungefähr eine solche Beschäftigung, als wenn man Figuren in den Sand zeichnet. Eine kleine Erschütterung, der geringste Stoß der Luft verschüttet sogleich alle Züge und man trifft das von eben so wenig einige Spuren an, als von dem Flug des Vogels in der Luft und von der Bahn des Schiffes in dem Meere. Solche Zuhörer mögen immer Jahrelang unterrichtet werden; sie werden deswegen doch ohne wahre Fortschritte in ihren Kenntnissen bleiben, weil sie das Vorhergehende immer wieder vergessen und also immer wieder von vorne anfangen müssen. Freylich wird der rechtschaffene Lehrer alle Mittel anwenden, die er in seiner Gewalt hat, die Unaufmerksamkeit des flüchtigen Zuhörers zu fixiren. Er wird sich eines lebhaften Vortrags befleißigen. Er wird die vorseyende Materie empfehlen und den Einfluß sichtbar machen, den sie auf das gegenwärtige oder zukünftige Wohl der Schüler hat. Er wird die Zuhörer, mitten im Vortrage und außer der Ordnung aufrufen und ihnen eine aus dem isigen Vortrage hergenommene Frage zur Beantwortung vorlegen. Er wird loben, beschämen, bitten, ermahnen und drohen. Und doch wird er finden, daß durch alle diese Anstalten nicht ein jeder von seinen Zuhörern zurechtgebracht werde, daß immer einige ungerührt bleiben und bloß mit aufmerksamen Verlangen dem Ende der Stunde entgegen sehen, um wieder in ihre eingebildete Freyheit und zu ihrem verderblichen Zeitvertreibe zurückkehren zu können. Wenn denn nun der Lehrer keine weitem Mittel in seiner Gewalt hat, so hat er alsdenn wenigstens alles gethan, was er thun konnte und die Schuld des mißlungenen Unterrichts liegt abermal nicht an dem Lehrer, sondern in diesem Falle unmittelbar am Zuhörer selbst.

Es ist möglich, daß der Zuhörer die Stunden des Unterrichts nicht mit gehöriger Genauigkeit abwartet, daß er ganze Wochen, ganze Tage oder auch nur einzelne Stunden versäumt. — So viel sieht jedermann leicht ein, daß wenn ein Jüngling ganze Tage und Wochen versäumt, daß er es nie in dem Cirkel seiner Schulwissenschaften zu etwas Ganzen bringen kann, daß in seinen Kenntnissen die entsetzlichsten Lücken übrig bleiben müssen. Von einem solchen Zuhörer also zu erwarten, daß er alles das wisse und verstehe, was in der Classe, die er besucht, gewußt und verstanden werden kann, das ist eben so viel, als verlangen, daß einer, der nie nach Amerika gekommen ist, uns doch recht eigentlich und als ein Augenzeuge beschreiben solle, wie es da zugeht. — Daß aber auch das Versäumen einzelner Stunden im Grunde denselben Schaden

Schaden thue, dies möchte wol nicht jedermann eben so leicht einsehen. Es ist aber immer eben so wahr, als das vorige. Just in dieser einzelnen Stunde kann etwas vorgetragen werden, was in zwanzig andern Stunden als zum Grunde liegend und als bekannt vorausgesetzt wird. In allen den zwanzig andern Stunden also ist dieselbe Sache dem Zuhörer ein unverständlich Geheimniß, welches, wenn es ihm nicht bald aufgelöst wird, — und wie kann man von dem Lehrer fordern, daß er dem Ausbleibenden in der Folge alles apart nacherklären soll? — ihm vielleicht gegen die ganze Wissenschaft und mit dieser, aus ähnlichen Ursachen, bald gegen mehrere zugleich eine ost unüberwindliche Niedrigkeit zuwege bringt. Ich will nur ein einziges Beyspiel anführen, welches noch bey weiten nicht das wichtigste ist, das angeführt werden könnte. Gesezt: es ist in der Einleitung zur Geographie erklärt worden, was die geographische Länge und Breite der Orter sey und wie man sie auf der Charte von einem gegebenen Orte finden solle? Oft genug kommt nachher im Cursus der Geographie selbst der Ausdruck vor, ohne deshalb jedesmal wieder erklärt zu werden. Der Zuhörer, der bey der Einleitung abwesend war, versteht den Ausdruck nicht, hört also und weiß nicht, was er hört. Dies ist ihm, wenn er nicht ganz sorglos das Seinige verrichtet, für sich schon unangenehm. Sieht er nur noch dazu, daß der aufmerksame und fleißige Schüler nicht allein weiß, was es sey; sondern, daß er auch im Stande ist, die Länge und Breite selbst zu berechnen; so bringt dieses leicht eine verdrüssliche Eifersucht in ihm hervor, die gar nicht allezeit die Folge hat, zum Nacheifern anzutreiben; nein! oft das ganze Geschäft verhaßt macht und zum völligen Liegenlassen desselben anreizet. — Was hiebey noch das unangenehmste für den Lehrer ist, ist dieses. Es kann leicht geschehen, daß der Vater, der Vormund, der Freund des Hauses oder irgend jemand anders den Jüngling just um eine solche Sache befragt, die er wissen sollte und wissen könnte, wenn er bey der Erklärung gegenwärtig gewesen wäre. Was wird geschehen? der Jüngling weiß die Sache nicht; weiß auch gar nicht daß sie ist vorgetragen worden. Natürlicherweise wird er behaupten, daß ihm dieses in den Stunden gar nicht sey erklärt worden. Die Schuld wird also auf den Lehrer kommen und es wird doch in der That niemand unschuldiger dabey seyn, als er.

Es ist möglich, daß der Jüngling das Wiederholen, das Imprimiren und das sorgfältige Ausarbeiten alles dessen, was ihm zum Ausarbeiten aufgegeben wurde, vernachlässigt oder gänzlich versäumt. Wäre dieses, so möchte der Lehrer seinen Vortrag noch so gut einrichten und der Zuhörer möchte ihn doch so ununterbrochen anhören, es würde doch mit ihm nie dahin kommen, wohin es mit ihm kommen sollte. Der Jüngling müßte ein außerordentliches Genie besitzen, wenn er im Stande wäre, eine vorgetragene Sache ohne alle eigene Wiederholung auf beständig zu behalten, dergestalt zu behalten, daß sie ihm bey vorkommenden Fällen sogleich richtig wieder beffiele und er Gebrauch davon machen könnte. Genies von der Art sind selten. Und überhaupt entsteht bekanntermaßen keine Fertigkeit ohne Übung. Was kann also alles Stundenabwarten fruchten, wenn das, was für den Jüngling eins der wesentlichsten Stücke ist, das Wiederholen, das Imprimiren und eigne Übung wegfällt oder doch nicht mit gehörigem Eifer getrieben wird? Man sehe, daß einer die Rechenkunst lernen soll, sich aber nie angelegen seyn läßt, das 1 mal 1 zu behalten! daß einer das Briefschreiben lernen soll, nie aber selbst anfängt, Briefe aufzusetzen, sondern sie aus Büchern nimmt oder von jemand anders verfertigen läßt! daß einer eine Sprache lernen soll, nie aber das

Mechanische der Sprache sich fest imprimirt und um einen guten Vorrath von Wörtern besorgt ist! daß einer Geschichte lernen soll, durchaus aber von der Chronologie nichts behalten will, sondern in seinem Kopfe Alexandern und Cäsarn, Peter I. und Gustaph Adolphsen in eine Zeit setzt! wird wol in einem einzigen dieser Felder das vorgesezte Ziel erreicht werden? — Freylich wird der Lehrer in den Stunden Wiederholungen anstellen. Er wird aber auch nicht ohne Aufhören, und noch weniger immer mit eben demselben Zuhörer wiederholen können. Eigene Uebung wird für diesen noch auf alle Fälle übrig bleiben. Also abermal ein Fall, wo die Schuld des mißlungenen Unterrichts nicht auf den Lehrer, sondern vor das erste lediglich auf den Zuhörer selbst zurückfällt! —

So viel von den Ursachen der mißlungenen Erziehung in den öffentlichen Schulen! Nun noch einige Worte von den Mitteln, durch welche vielleicht jen widriger Erfolg gehoben werden kann.

In Ansehung der obenbemerkten Unsähigkeit einiger Jünglinge ist wol vor das erste nichts so sehr nöthig, als Gedult. Es geht zuweilen mit der Kultur der Seele, wie mit dem Wachsthum des Körpers. Manche Kinder scheinen in verschiedenen Jahren nicht einen Strohhaln breit gewachsen zu seyn und man sollte glauben, daß sie auf beständig zum Kleinbleiben bestimmt wären. Allein in einem gewissen Jahre fängt sich an, diese Stockung in ihrem Körper zu heben; sie schießen unversehens auf und bekommen eine ansehnliche Länge. Eben so geht es nicht selten mit den Fähigkeiten der Seele. Mit manchem Jünglinge will es in einigen Jahren nicht fort. Unvermuthet gerathen sie auf einen Punkt, wo sie ihre Kräfte fühlen, der ihre ganze Lust auffordert und sie anseuert, mit verdoppelter Stärke zu arbeiten. Sie brechen glücklich durch, übertreffen bald viele andere und werden zuletzt noch brauchbare Männer. — Gedult also ist hier vor das erste am allernöthigsten. Dabey aber muß alles äußerliche sorgfältig veranstaltet werden, was zum Aufmuntern dienen kann. Für einen jeden, an sich geringen Fortschritt im Lernen müssen die Aeltern ihren Beyfall nicht spärlich bezeigen. Sie müssen durch Belohnungen anseuern. Alle noch bevorstehende Beschäftigungen müssen immer als leicht und angenehm vorgestellt werden. Der Mangel am Fortkommen muß nicht zu oft, noch weniger empfindlich vorgerückt werden; es sey denn, daß man bemerke, der junge Mensch befinde sich bey seinem Zurückbleiben recht wohl. Und, was die Hauptsache ist, die Bestimmung zu einer gewissen Lebensart muß bey Kindern dieser Art so lange, als es sich nur immer thun läßt, aufgeschoben werden. Eine Sache, in welcher die Aeltern ohnedem iho immer vorsichtiger und billiger zu Werke gehen! — Man wird nicht leicht mehr einen Vater antreffen, der seinen Sohn durchaus zum Prediger bestimmt, wenn sich dieser auch allem Ansehen nach weit besser zum Sergeanten schicken sollte. — Sollte freylich bey allen angewendeten Mitteln die Erziehung eines Kindes doch nicht nach Wunsch gelingen, so gehört dieses unter die Schicksale, von welchen die Vorsehung allein den Grund am besten weiß. Vielleicht sind manchen Aeltern geschickte Kinder aus eben dem Grunde versagt, aus welchem so manchen ehrlichen Manne der Reichtum versagt ist.

In Ansehung der Flüchtigkeit, der Unachtsamkeit und Zerstreuung der Jugend können allerdings Aeltern, und die an Aeltern Statt sind, ungemein viel thun. Ueberhaupt wird es nicht leicht zu einen so ganz übertriebenen Grade von Flüchtigkeit kommen, wenn der aufmerksame Vater und die zärtliche Mutter ihr Kind von den ersten Jahren

Jahren an zur Eitsamkeit, zu einer gemäßigten Stille, zum Aufmerken angeführt haben und diese Anführung unverrückt beibehalten. Wird diese Anführung in den ersten drey, vier Jahren gänzlich versäumt, so gewinnt nachher der Uebermuth leicht einen Grad der Stärke, zu deren Verminderung die Lehrer in den Schulen immer weit weniger beytragen können, als die Aelteren selbst und die, welche ihre Stelle vertreten. Denn unter den Augen des Lehrers ist der Jüngling ordentlicher Weise doch nur 6 bis 7 Stunden des Tages und beynahe ein ganzes Vierteljahr hindurch auch nicht einmal so lange. Die übrigen 17 bis 18 Stunden des Tages und die ganze übrige Zeit ist er von ihm entfernt. Der Lehrer weiß also nicht, was der Jüngling vornimmt, noch, wie er geführt wird. Er kann ihm da mit seinen Bemühungen nicht zu Hülfe kommen. Diese Quelle also der mißlungenen öffentlichen Erziehung, Leichtsinm und Flüchtigkeit, muß hauptsächlich in der Privaterziehung verstopft werden. Und da wäre es freylich zu rathen, daß, wenn einmal die Aelteren das Kind in frühern Jahren in diesem Stücke versäumt hätten, sie nunmehr mit desto strengerer Sorgfalt zu Werke giengen und versuchten, ob etwa der verursachte Schaden ersetzt werden könne. Eine nähere Bestimmung dieses guten Rathes, der freylich noch so ziemlich unbestimmt klingt, läßt sich besser unter vier Augen, als in einer öffentlichen Schrift geben und leidet auch ohnedem eben so verschiedene Abänderungen, als verschieden die Häuser sind, wo Privaterziehungen erteilt werden. — Einen einzigen Umstand möchte ich aber doch nicht unbeührt lassen, diesen nämlich: daß man die ohnedem flüchtigen Kinder nicht zu oft den mit vielen Geräusch und vieler Zerstreuung verbundenen Vergnügungen überlasse; und besonders, daß dieses, so viel es sich nur immer thun läßt, nicht mitten in dem Laufe ihrer dem Fleiß und der Arbeit bestimmten Schultage geschehe! Denn gemeinlich gehen das bey dem Jüngling wenigstens zwey Tage zu Grunde; der Tag vorher, wegen der bevorstehenden und der Tag nachher, wegen der genossenen Vergnügung. — Ein Umstand, der uns um so weniger wundern darf, weil es auch manchem völlig Erwachsenen so geht, daß er die Nacht vorher nicht ruhig schläft, wenn den Tag nachher eine fehlerlich gewünschte Lustbarkeit auf ihn wartet.

Daß in Ansehung der genauen Abwartung der Stunden die Aelteren ungemein viel und abermal weit mehr thun können, als die Lehrer, dies darf ich nur kurz berühren. Die Lehrer müssen sich sehr oft begnügen, wenn der Schüler sein Ausbleiben mit einer gehabten Unpäßlichkeit, mit einer ohne seine Schuld geschehenen Verspätung, mit Verrichtung gewisser vom Vater aufgetragenen Geschäfte u. s. w. entschuldigt. Ob diese Entschuldigungen gegründet sind oder nicht, dies können wol die Aelteren, selten aber die Lehrer wissen. So wol in diesem Stücke, als auch überhaupt in dem ganzen Geschäfte der öffentlichen Erziehung kann sehr viel Gutes bewirkt werden, wenn Aelteren und Lehrer in einer freundschaftlichen Harmonie stehen, sich oft über den Fleiß und das ganze Betragen der Jünglinge mit einander ausführlich und aufrichtig besprechen und nach den gegenseitig eingeholten Erkundigungen gewisse Maßregeln nehmen, nach welchen der Jüngling immer glücklicher geführt werden kann. Ein junger Mensch wird es weit weniger wagen, sich der Unordnung zu überlassen, wenn er weiß, daß seine Aelteren sichere und baldige Nachricht davon durch den Lehrer bekommen und, welches die Hauptsache ist, wenn er überzeugt ist, daß sein Vorgeben bey dem Vater immer weit weniger Gewicht hat, als das Zeugniß des Lehrers.

Was endlich die Wiederholungen, das Imprimiren und die eignen Ausarbeitungen betrifft, so ist nicht zu läugnen, daß diejenigen Aelteren, die dasjenige selbst verstehen, was

was der Sohn zu erlernen hat, weit besser daran sind, als die, die es nicht verstehen. Jene können es immer genau wissen, wo Wiederholung und eigne Ausarbeitung nöthig sey. Diese können es nicht immer wissen. Jene können dem Lernenden selbst zu Hülfe kommen. Diese können es nicht. Jene können genau beurtheilen, ob der Lernende in seinen Beschäftigungen fort- oder zurückkomme. Diese nicht. Von jenen ist daher nichts weiter zu wünschen, als daß sie diese in ihrer Gewalt stehenden Mittel zum glücklichen Fortkommen ihrer Kinder unverdrossen und, wenn es ihre anderweitigen Geschäfte nicht ganz unmöglich machen, jeden Tag anwenden. Diesen ist vor das erste hauptsächlich zurathen, daß sie ihre Kinder durch ernstliche Ermahnungen jeden Tag — denn an jedem Tage giebt es doch sicherlich immer etwas zu wiederholen — zum Wiederholen und eignen Lernen und Ausarbeiten antreiben und nicht sogleich nach dem Ende der öffentlichen Stunden ihnen eine jede beliebige Zerstreuung erlauben. Nächstdem müssen sie sich desto öfter mit dem Lehrer besprechen, von ihnen bestimmtere Nachricht von dem Fortkommen ihres Sohnes einholen und ihres fernern Rathes sich mit möglichster Genauigkeit bedienen.

Zu diesen in der Kürze angeführten Mitteln will ich nur noch ein einziges, ganz allgemeines, hinzufügen, dieses nämlich: daß man mit dem Unterrichte der Kinder so frühe anfangt, als möglich. Es müßte ein Kind sehr kränklich seyn, wenn es nicht schon nach dem zurückgelegten vierten oder fünften Jahre im Stande seyn sollte, den ersten ernstlichen Unterricht zu genießen. Je früher das Kind anfängt, desto eher fühlt es das Vergnügen, etwas zu verstehen und dieses Gefühl ist der einzige wahre Sporn, der einen jeden Lernenden zum immer lebhaftern Fortschreiten am zuverlässigsten antreibt. Ja! einige Sachen, zum Exempel, die Sprachen, lassen sich am allerbesten in frühern Jahren erlernen, wenn nur sonst die rechte Methode — die heutiges Tages gar nicht mehr so unbekannt ist, als vor zwanzig Jahren — dabey gebraucht wird.

An der Freude des morgenden Tages, an welchem Rußland abermals das Glück genießt, den allerhöchsten Namenstag Ihres Kaiserl. Majestät, unserer allergnädigsten Monarchinn, Catharina der Großen, Kaiserinn und Selbstherrscherinn aller Rußen u. s. w., feyerlich zu begehen, an dieser Freude wird auch das hiesige Kaiserl. Gymnasium den stärksten und lebhaftesten Antheil nehmen. Ich soll die Ehre haben, diese innige Theilnehmung in einem öffentlichen Vortrage zu bezeugen. Diesen Auftrag werde ich zu befolgen suchen, wenn ich vorher das Auditorium einige Augenblicke mit Beantwortung der Frage werde unterhalten haben:

Soll der Mensch in seinen Handlungen bloß dem Gefühle sich überlassen?
oder, soll er Grundsätzen und angestellten Ueberlegungen folgen?

Zur Anhörung dieses Vortrags, welcher in dem großen Hörsale des Kaiserl. Gymnasii gleich nach geendigtem Gottesdienste gehalten werden wird, nehme ich mir die Ehre, Se. Excellenz unsern gnädigen Herrn Vicegouverneur, eine hohe Generalität, eine Hoch- und Hochwohlgeborne Ritterschaft, einen Hochedlen und Hochweisen Magistrat dieser Kaiserl. Stadt, ein Hochehrwürdiges Ministerium, die Großachtbaren Gemeinen beider Gilden und alle Gönner und Freunde der Wissenschaften unterthänigst einzuladen.